

Der den Wind ruft

von Angelika Diem/ Illustration © Melanie Lipka

Jahre waren ins Land gezogen, seitdem die Goldmarie und die Pechmarie von Frau Holle zurückgeschickt worden waren. Die beiden waren längst erwachsene Frauen, Pechmarie hatte einen reichen Krämer geheiratet, Goldmarie einen Hufschmied. Mit dem Gold, das die Goldmarie brav mit ihrer Mutter und ihrer faulen Schwester geteilt hatte, war auch der Frieden in den Familie eingezogen. Die Mutter hatte sich ein neues, größeres Haus gekauft und einen Pferdehändler geheiratet, die Schwester gab es für Juwelen und Schmuck aus und Goldmarie selbst schenkte es ihrem Mann, der sich damit eine eigene Schmiede kaufte. So waren alle drei zufrieden.

Das alte Haus verfiel und wurde bald abgerissen. Der Brunnen, der kein Wasser mehr führte, wurde zugeschüttet und vergessen.

Bis eines Tages ein silbergrauer Fuchs des Weges kam. Er war von seinesgleichen verstoßen worden, weil seine Farbe zu auffällig war und die Jäger anlockte. Auf der Suche nach einem Platz für einen Fuchsbau stieß er auf den Erdhügel, unter dem der Brunnen begraben war. Er scharfte sich ein Loch zum Schlafen und ging dann auf Mäusejagd. Hier gab es genug zu futtern für einen einzelnen Fuchs, also beschloss Graufell zu bleiben. Er scharfte das Loch tiefer und tiefer und ... durchstieß die Wand zum Brunnen. Ein erstauntes Winseln später stürzte er in die Tiefe. Doch da unten erwartete ihn kein Wasser, sondern eine grüne Wiese. Blauer Himmel spannte sich über dem Hügel auf dem er gelandet war und die Sonne brannte auf sein Fell. Der Fuchs hielt seine schwarze Nase in die Höhe, doch er roch nichts, das ihm bekannt vorkam.

Verwirrt trottete er den Hang hinab. Plötzlich hörte er jemanden um Hilfe rufen. Bislang waren ihm menschliche Worte unverständlich gewesen, doch hier, er konnte es selbst nicht glauben, verstand er sie. Mehr noch, es drängte aus seiner Kehle heraus, eine Stimme wie die eines Menschen.

„Wer ruft mich?“, fragte die Stimme und Graufell mochte ihren Klang.

„Hier unten! Ich, der Backofen brauche Hilfe!“

Graufell trottete schneller, mehr aus Neugier als aus echtem Interesse. Tatsächlich. Da stand mitten im Grünen ein Backofen, aus dessen Inneren grauer Qualm stieg.

Als der Backofen des Fuchses ansichtig wurde, sofern ein Backofen sowas kann, jammerte er, dass das Brot in seinem Bauch schon längst fertig gebacken sei und gleich einmal verbrennen würde.

„Wenn du mich fragst“, sagte der Fuchs und zuckte mit seiner feinen Nase, „ist es bereits angebrannt. Wenn es nicht zu Kohle werden soll, warum löschst du nicht dein Feuer?“

Da wurde der Backofen kleinlaut und ebenso klein und kleiner wurde das Feuer bis es aus war. Die Ofentüre sprang von selber auf und frische Luft kühlte die Brote.

„Ich mag lieber Fleisch“, sagte der Fuchs, als der Backofen ihm einige Brote als Wegzehrung anbot. „Weißt du, wie ich zu der Ruine komme, neben der ich meine Höhle gegraben habe?“

Der Backofen klapperte ratlos mit der Ofentüre. „Folge dem Weg!“, riet er schließlich. „Irgendwo da unten lebt eine weise Frau, die alle Antworten kennt.“

Der Fuchs gab sich damit zufrieden und lief den Weg entlang. Nicht lange danach erreichte ihn der Hilferuf des Apfelbaumes. „Bitte schüttle mich! Meine Äpfel sind alle miteinander reif!“

Der Fuchs setzte sich zum Baum und kratzte sich am Ohr. „Das wird schwierig, da ich nur Pfoten haben und nicht soviel Kraft wie ein gesunder, großer Mensch. Weshalb rufst du nicht den Wind, dass er dir das Obst von den Zweigen schüttelt?“

Der Apfelbaum gestand, dass er keine Ahnung hatte, wie man den Wind ruft. Graufell erinnerte sich, gehört zu haben, dass man Löwenzahnflaum in den Himmel schicken muss, um den Wind zu rufen. Leider gab es auf der ganzen Wiese keinen reifen Löwenzahn.

Doch dem Fuchs fiel eine andere Lösung ein. Vielleicht ließ sich der Wind ja täuschen. Eilends lief er zum Backofen zurück. „Mach ein bisschen Feuer, Backofen. Ich brauche heiße Luft, die Leichtes in den Himmel trägt.“

Der Backofen bestand darauf, dass der Fuchs zuerst die Brote mit den Zähne aus dem Ofen holte, ehe er das Feuer wieder entfachte. Dann zupfte er sich einige Haare seines Unterpelzes aus und ließ den grauen Flaum mit der heißen Luft zum Himmel steigen.

Als das Büschelchen weicher Haare nicht mehr zu sehen war, ging ein Rauschen durch die Blätter der nahen Bäume. Der Wind tanzte um den Fuchs, zupfte an seinen Haaren. Wie ein Kind, das ein neues Spielzeug sucht.

Der Fuchs lief zum Apfelbaum und versteckte sich hinter dem Stamm. „Such mich Wind, schüttle mich aus den Zweigen!“

Das ließ sich der Wind nicht zweimal sagen und fuhr durch die Zweigen, zerrte, zog und rüttelte, bis es ein Apfel nach dem anderen zur Erde fiel.

Das Spiel gefiel dem Wind fast so gut wie die Suche nach dem Fuchs, sodass Graufell den Wind mit dem Apfelbaum allein ließ und den Weg weiterlief, auf der Suche nach der weisen Frau.

So gelangte er zum Haus der Frau Holle. Diese hatte sich schon auf ein neues Dienstmädchen gefreut und war nicht wenig verwundert, einen sprechenden Fuchs auf ihrer Türschwelle zu finden.

„Auch wenn du ein Fuchs bist“, sagte sie, „musst du tun, was alle Bittsteller tun mussten und mir zu Diensten sein.“

Der Fuchs war einverstanden, nur hatte er zwei linke Pfoten, was das Geschirrspülen, Wäsche waschen oder Kochen anbelangte, sodass Frau Holle diese Arbeiten sehr bald wieder selbst übernahm. Als sie ihm die Sache mit den Federbetten erklärte, hatte der Fuchs eine Idee:

„Warum hängst du die Betten nicht an ein Wäscheseil im Garten?“

„Wozu soll das gut sein?“, wunderte sich Frau Holle.

„Tu es einfach!“

Neugierig geworden befolgte sie seinen Rat. Der Fuchs hieß sie dann, Feuer im Kamin zu machen und kletterte aufs Dach um mit der heißen Luft ein neues Bündel Fellflaum in den Himmel zu schicken.

Tatsächlich ließ sich der Wind ein weiteres Mal herab locken und suchte nach dem Fuchs, um ihn an Schwanz und Ohren zu zupfen.

„Ich weiß ein besseres Spielzeug“, lachte der Fuchs und sprang vom Dach hinab in den Garten, genau zu den aufgehängten Federbetten. „Schüttle sie, Wind. Schüttle sie so fest du kannst.“

Das ließ sich der Wind nicht zweimal sagen und schon flogen die Federn, sie tanzten und schwebten und der Wind hatte große Freude daran.

Frau Holle versprach, ihn jetzt jedesmal zu rufen, wenn es auf der Erde schneien sollte.

„Du hast mir einen großen Gefallen getan, Fuchs!“, sagte sie und kraulte ihn hinter den Ohren. „Du bist nicht brauchbar für Menschenarbeiten, aber du hast den klügsten Kopf, den ich kenne. Ich will dich zurückschicken.“

Sie führte ihn zum dem Tor, durch welches schon die beiden Maries geschritten waren. „Willst du Gold?“, fragte sie ihn.

„Was soll ich damit? Gib mir ein rotes Fell im Sommer und lass mich das Graue im Winter behalten, damit ich keinem Jäger mehr ins Auge steche und ich will zufrieden sein. Ach ja, und mach den Brunnen voll mit Erdreich, damit ich kein zweites Mal hineinfalle.“

„So soll es geschehen.“

Kaum war der Fuchs auf der anderen Seite angekommen, erschnupperte er den vertrauten Geruch nach Mäusepfoten und Hasenkot. Auch seine Höhle war noch da. Und vom Himmel herab fielen dicke, weiße Flocken. Den Winter über hatte Graufell es gut in seiner Höhle, die jetzt in keinen Brunnenschacht mehr führte.

Als der Frühling kam, fielen ihm die grauen Haare aus und ein rotes Fell wuchs nach. Er machte sich auf in den Wald, um diesen Teil des Jahres mit seinesgleichen zu verbringen. Ein wenig bang war ihm schon, doch sie hießen ihn willkommen. Er war zuhause.

Ende

